

# Lodzzer Tageblatt

**Abonnementspreis für Lodz:**  
 jährlich 8 Rbl., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl.  
**Für Auswärtige mit Postverendung:**  
 jährlich 9 Rbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 65 Kop.,  
 vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop.  
 Preis eines Exemplars 6 Kop.

**Erscheint 6 Mal wöchentlich.**  
**Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.**  
 Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

**Insertionsgebühr:**  
 für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,  
 für Reclamen 10 Kop.  
 Im Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche  
 Annoncen-Bureaus.  
 In Warschau: Rajchman & Frenckler, Senatorska 22.  
 In Lodz: Petrowskajastraße 515.

## Inland.

### St. Petersburg.

— Alle Beamten mosaischer Konfession, welche an der Süd-West-Bahn angestellt sind, und sich in Kijew aufhalten, erhielten unlängst den Befehl, Kijew bis zum 15. April zu verlassen mit Ausnahme der Beamten, für die nicht sofort Stellvertreter gefunden werden können. Diese Personen erhalten das Recht, sich noch ein Jahr in Kijew aufhalten zu dürfen. Diese Verordnung bezieht sich selbstverständlich auf die Beamten mosaischer Konfession an der genannten Bahn, die nicht das Recht haben, sich in Kijew auf Grund der allgemeinen für Juden geltenden Gesetze aufzuhalten. Die Schritte, welche die Verwaltung der Süd-West-Bahn gethan hat, um diese Verordnung rückgängig zu machen, sind, wie die „Sarja“ erfährt, erfolglos geblieben.

— Ein in jeder Gerichtspraxis wohl unerhörter Fall hat sich während der letzten Sitzung des Moskauer Bezirksgerichts, wie die „Russkaja Wedomosti“ melden, zugetragen. Nach Beendigung der Reden richtete plötzlich der Vorsitzende des Gerichts, Herr Talyšin, an den Angeklagten, statt ihm das Wort zu seiner letzten Verteidigung zu gewähren, die Frage, ob er nicht vielleicht noch für andere Verbrechen, wie etwa Brandstiftung, Todtschlag u. s. w. abgeurteilt werden müsse. Der Angeklagte, ein gewisser Wodowojow, erwiderte darauf, er wisse überhaupt nicht, weshalb er angeklagt sei, denn er habe keine Anklageakte erhalten. Als darauf der Verteidiger das Wort ergreifen wollte, wurde ihm dieses von Herrn Talyšin nicht gewährt, und als er später nach Verlesung der Resolution Protokollaufnahme über das ungebührliche Betragen des Vorsitzenden verlangte, unterbrach ihn ein Gerichtsglied, Herr Plettscho mit den Worten: „Jetzt haben Sie nichts mehr zu reden, die Sitzung ist geschlossen.“ Hierauf erhoben sich die Gerichtsglieder eiligst von ihren Plätzen und verließen den Saal.

— Der kürzlich verstorbene Graf Sergei Stroganow hinterließ nach dem „M. Z.“ ein so kolossales Vermögen, daß die Revenuen desselben sich auf mehr als eine Million Rubel per Jahr belaufen. Sein einziger Erbe ist sein Enkel, der im Begriffe stand, sich demnächst mit der Prinzessin Wassiljewa zu verheirathen; doch wird jetzt die Hochzeit der Trauer wegen auf einige Zeit verschoben.

— Die Petersburger Aerzte hatten in den letzten Tagen mehrere Jubiläen zu feiern, nämlich das 35jährige Dienstjubiläum des Professor Gruber, des Begründers der praktisch-anatomischen Schule Russlands, und das 25jährige Dienstjubiläum des Professor Junge. Letzterer verläßt jetzt seinen Lehrstuhl, während Ersterer auf Ansuchen des Konseils der Akademie wohl noch weitere fünf Jahre im Amte verbleiben wird.

— In der Nacht auf den 5. April schlich sich nach Mitternacht ein unbekanntes Frauenzimmer in das Quartier Nr. 40 des am Sabalkanski-Prospekt belegenen Bernhardtischen Hauses ein und schlug mit einem messingnen Leuchter auf die im selben Zimmer schlafenden Einwohner, Mutter und Tochter, ein. Es gelang ihr zu entkommen, doch soll, wie die „St. Petb. Wod.“ berichten, die Polizei ihr schon auf die Spur gekommen sein. Eines der Opfer ihrer Wuth soll arg zugerichtet worden sein. Motiv des Verbrechens ist allem Anscheine nach Eifersucht gewesen. (St. P. S.)

— Die Wittve des ermordeten Generals Strelnikow wird, wie der „D. Z.“ hört, eine Pension im Verhältniß des Gehaltes ihres Mannes erhalten. Die Kinder werden auf Kronskosten erzogen.

**Moskau.** Nach dem „N. R.“ bewerben sich deutsche und russische Unternehmer um die Konzession zur Illuminierung der Stadt während der Krönungsfeierlichkeiten. Die Illumination des Kremls mit elektrischem Lichte wird bekanntlich vom Ressort des Kaiserl. Hofes aus besorgt.

— Dr. Crismann hat sich eingehend mit der Verpflegung der Fabrikarbeiter des Moskauer Kreises beschäftigt und ist zu folgenden Resultaten gelangt: Die Fabrikherren haben ihren bedeutenden Gewinn bei Verpflegung ihrer Arbeiter, gleichviel ob sie bei den Fabriken sogenannte Arbeiter-Konsummagazine eröffnen oder nicht, denn im letzten Falle zahlen die nachbarlichen Händler den Fabrikherren ihren Tribut. Bei größeren Fabriken beträgt der Vortheil, der dem Fabrikherren durch diese Exploitation seiner Arbeiter zukommt, ungefähr 8—10,000 Rubel jährlich. Die mittlere Masse der Speisen übersteigt die gewöhnliche Norm, doch ist der Nährwerth derselben ein außerordentlich geringer, dabei wirkt die Monotonie des Speisezettels höchst nachtheilig auf die Ernährung. Hauptsächlich fehlt der ernährnde Eiweißstoff derselben, Carbonate sind hingegen im Ueberfluß vorhanden.

Höchst interessant sind die geistreich projektirten Artelvereine der Arbeiter, welche eine entsprechende und genügende Verpflegung derselben, bei geringeren Kosten, zum Vorwurf haben.

**Warschau.** Die Märkte im Königreich Polen sollen, wie die „Gajeta Polska“ meldet, bald einer Reform unterzogen werden. Dieselben werden in 2 Kategorien getheilt: solche, die von lokaler Bedeutung sind, kommen in die erste Kategorie, alle übrigen dagegen gehören zur zweiten. Märkte, die eine specielle Bedeutung für das Königreich haben, werden in Orte und Städte übertragen, die in der Nähe der Eisenbahnen liegen. — Es wird außerdem eine strenge Controle über die Märkte aus statistischen und ökonomisch-kommerziellen Rücksichten projektirt. In Warschau werden die wichtigsten Märkte 3 mal im Jahre stattfinden: im Juni der Wolkenmarkt, im September der Getreidemarkt und im Januar der Markt der Fabrik- und Gewerbearbeiten.

Der Präsident unserer Stadt hat nach seiner Rückkehr aus Petersburg die gerüchtweise verbreitete Nachricht bestätigt, daß das Ministerium des Innern auf Grund von ihm und dem Ingenieur Lindley ertheilter Erläuterung und Erklärungen die Erlaubniß erteilt habe, die Canalisationsarbeiten mit dem früher bereits bestätigten Projekte und Plänen anzufangen. Außerdem hat das Ministerium dem Generalgouverneur von Warschau überlassen, alle schwebenden Fragen, betreffend die Wasserleitung und Canalisationsarbeiten, zu erledigen. Den Ankauf des an der Czernokowskajastraße liegenden Grundeigenthums zur Einrichtung der Wasserleitungsrohre hat das Ministerium bestätigt. — Die Wasserleitungsarbeiten werden circa nach 2 Monaten beginnen.

Wie die „Nowiny“ melden, soll in Warschau ein neues humoristisches Blatt 2 mal täglich erscheinen und soll von seinen bereits existirenden 3 Humors-Collegen „Kolec“, „Mucha“ und „Kuryer Swiąteczny“ verschieden sein.

Wie der „Kuryer Warszawski“ meldet, hat die preussische Regierung die Konzession zum Bau der Eisenbahn von Leszno über Krotoszyn nach Ostrowo erteilt. Diese Linie wird die 3 Eisenbahnlinien in der Provinz Posen: die Oberschlesische, die Linie Olesnicz und Kluczbör vereinigen. Falls die Eisenbahn von Lodz nach Kalisz bei uns bestätigt werden sollte und bis Ostrowo weitergeführt würde, so wird diese Linie zwischen Warschau und Dresden den kürzesten Weg bilden. (St. P. S.)

**Nischny-Novgorod.** Charakteristisch für die dortigen, so viel auf den äußeren Schein gerichteten Zustände ist folgendes von der „N. Z.“ mitgetheilte Faktum. Wie

schon gemeldet, fand in voriger Woche in der Millionaja in Nischny eine heftige Feuersbrunst statt, bei der 6 Personen (nicht, wie zuerst gemeldet, nur 3 Personen) in den Flammen umkamen, während eine noch größere Anzahl bedeutende Verletzungen davontrug. Das Feuer war in der Nacht vom 1. auf den 2. Feiertag ausgebrochen, die Dampfesprizge aber erschien erst Mittwoch früh, also 2 Tage später, auf dem Brandplatze!

Um Oekonomie zu machen und zugleich der Dampfesprizge ihr hübsches Aussehen als kostbares Spielzeug zu erhalten, wird sie nach der Messe auseinandergenommen und der Heizer wird für den Winter entlassen. So kam die Sprizge, hübsch glänzend wie ein eben gekaufter physikalischer Apparat, auf den Brandplatz, leider aber zwei Posttage zu spät, um noch wirksame Hilfe leisten zu können. — In der Stadt scheinen die Nischnyer übrigens eine eigene Dampfesprizge zu haben, bei der jedoch dieselbe Oekonomie, wie bei der Fahrmarktsprizge beobachtet wird, denn der Korrespondent der „N. Z.“ meldet noch vom letzten Mittwoch: An Zusammenstellung der städtischen Sprizge wird noch gearbeitet.

**Wladimir.** Für die Torfmoore des Prokowschen Kreises, wo im vorigen Jahre gegen 7000 Menschen mit Torfstechen beschäftigt waren, sollen nach der „N. Z.“ in diesem Jahre wenigstens 10,000 Menschen engagirt werden. Da die lokale Bevölkerung das Torfstechen für eine zu schmutzige („schwarze“) Arbeit hält und sich lieber mit Weberei beschäftigt, so müssen die Morosowischen, Kusnezowischen und anderen Agenten die Arbeitskräfte in anderen Gouvernements zu engagiren suchen.

**Tula.** In Tula wurde kürzlich ein gewisser Grischka, der ähnlich wie der heilige Krispin aus fremdem Leder Schuhe für die Armen schnitt, d. h. die Reichen bestahl und irgend einem armen Teufel mit dem gestohlenen Gelde aufhalf, zu sechs Jahren Zwangsarbeit verurtheilt. Grischka ist nach der „N. Z.“ ein ganz junger Mann, der angeblich seine Heimath nicht kennt und trotz seiner Jugend 28 Diebstähle, meist mit Einbruch verbunden, auf dem Kerbholze hatte. Einer der Diebstähle trug ihm die Kleinigkeit von 180,000 Rbl. ein und so war es keine Kunst, wenn Grischka einmal einem armen Schluider einige Rubel gab. Die Verurtheilung zur Zwangsarbeit ließ ihn vollkommen kalt; wahrscheinlich hofft er vor Ablauf seines Terms wieder auf freien Fuß zu sein, denn auf das Ausbrechen aus Haftlokalen jeder Art ist er so eingearbeitet, daß man ihm in Tula ein eigenes Arrestlokal aus alten Eisenschienen, in der Form eines Vogelbauers, errichten mußte, um ihn sicher bis zum Tag der Verhandlung seines Prozesses festzuhalten. Dieser Spezialarrest für Grischka kostete nach der „N. Z.“ 840 Rubel.

**Podolien.** In dem Flecken Kitai in Podolien sind nach dem „Golos“ am 3. d. M. 67 Häuser von Juden und 11 Bauernhäuser in Asche aufgegangen.

Nach Dubossari im Nischnynischen Kreise mußten Sufaren abkommandirt werden, um die Juden, deren Habe zerstört wurde, zu schützen.

## Politische Rundschau.

Nach der Nat. Ztg. ist bis zur Stunde die Frage des Gegenbesuches des Kaisers Franz Joseph in Italien weder direkt officiell oder konfidentiell, noch überhaupt verhandelt worden, so daß man die Bestimmung hinsichtlich des Ortes italienischerseits weder stellen, noch österreichischerseits abzulehnen in der Lage war.

— Aus Trebinje meldet der Specialberichterstatter des „Pester Lloyd“ vom 13. April: „Von der Bereisung der südlichen Herzegowina zurückgekehrt, bin



ich in der Lage, mitzutheilen, daß die Division Kober während der letzten Tage den Truppencordon in der Zubci und dem nördlich angrenzenden Gebiete um ein namhaftes Stück, und zwar bis hart an die montenegrinische Grenze, vorgehoben hat. Die Troglava und der Bardar waren noch bis vor Kurzem ständige Lagerplätze der Insurgenten, von wo Letztere die zwischen Rilak, Korito und Gaczo verkehrenden Truppenabtheilungen, allerdings aus unmaßigen Entfernungen und daher wirkungslos beschossen. Alle diese beherrschenden Stellungen entlang der montenegrinischen Grenze bis hinab zur Crivoscie wurden von den Truppen der Division Kober kamplos besetzt, ein neues Symptom der stetigen Abbröckelung des Aufstandes. Durch diese Vorschübung des Cordons haben unsere Truppen selber den Schutz und die Absperzung der Grenze übernommen, so daß der montenegrinische Cordon fernerhin überflüssig geworden. Die Situation der Truppen auf der neuen Cordonslinie ist eine womöglich noch schwierigere und härtere, als sie es in den vorigen Stationen der Zubci war. So lagert beispielsweise auf Begovo-Korito ein halbes Bataillon des kistenländischen 22. Infanterie-Regimentes, das im Vereine mit dem Barasbiner 16. Regiment unstreitig die weitaus größten physischen Anstrengungen und Leistungen dieses Feldzuges aufzuweisen hat, bei fuhohem Schnee unter Zelten. Ungeachtet aller Widerwärtigkeiten und der andauernd strengsten Anforderungen des Dienstes begegnet man überall dem vorzüglichsten militärischen Geiste, nur sind die Folgen der fortgesetzten physischen Anstrengungen und des Mangels an Trinkwasser nicht zu vermeiden, daher viele Kompagnien bei den Truppen in der südlichen Herzegowina Masern- oder Typhuskränke aufzuweisen haben.

— Der am 12. d. M. plötzlich verschiedene berühmte Gelehrte Bruno Bauer findet in den Parteiblättern der verschiedensten Färbung die ehrenden Nachrufe. Bauer lebte seit langen Jahren in einer der noch halbländlichen Vorstädte Berlins, in Nixdorf, in tiefster Zurückgezogenheit und unter den allereinfachsten Verhältnissen. Nach der Stadt kam er nur noch in den seltensten Fällen, denn er fühlte sich am wohlsten in seiner völligen Verschollenheit und gab sich redlich Mühe, den Namen des „Einsiedlers von Nixdorf“, den er in literarischen Kreisen zuletzt führte, zu verdienen. Unter seinem reichen literarischen Nachlaß dürfte sicherlich noch manch werthvoller Beitrag gefunden werden, den er in gewohnter Ruhe noch aufzuzählen zu lassen gedachte.

— Aus Belgrad, 18. April wird geschrieben: Heute fand zur Erinnerung an die Uebergabe der Festungen ein solenner Gottesdienst in der Metropolitankirche statt, welchem die königliche Familie, Minister, Militär- und Zivilbeamten beiwohnten. Für den Abend wird eine Illumination vorbereitet.

— In der englischen Unterhausung vom 17. d. M. beantragte Gorst eine Motion zu Gunsten der Freilassung Cetewayo's aus der ungerechtfertigten Weise über ihn verhängten Gefangenschaft. — Gladstone erklärte, eine Entscheidung in Betreff Cetewayo's wäre noch verfrüht; der Zustand des Zululandes sei nicht befriedigend und die Regierung müsse erst prüfen, ob die Freilassung oder selbst die eventuelle Wiedereinsetzung Cetewayo's das Zululand pazifizieren würde oder nicht, bevor sie eine Entschließung fassen könne. — Gorst zog daraufhin seinen Antrag zurück.

— Wie aus Tripolis gemeldet wird, befinden sich im dortigen Hafen 8 türkische Kriegsschiffe. 30,000 Mann harren der Ausrüstung.

— Die Verhältnisse in Egypten drängen nach einer Lösung. Für den Khedive Tewfik sowohl als für die Chefs der Militärpartei ist die Lage unhaltbar geworden; der psychologische Moment rückt heran. Nicht mit Unrecht werden der frühere Khedive Ismail, seine Anhänger und Agenten beschuldigt, durch Intriguen jeder Art die Unordnung und den Wirrwarr angeheuert zu haben. Deshalb wird auch nur das Radikalmittel Hilfe bringen, die Familie Ismail Paschas vollständig aus Egypten zu entfernen, also den jetzigen Khedive nebst der ganzen Verwandtschaft zu beseitigen. Dies ist auch die Lösung, welche man in Konstantinopel beabsichtigt. (S. Telegramme.)

## Mein Storch.

Ich brauche keinen Kalender, um zu erfahren, wann es Frühling geworden. Ein Schornstein auf einem alten, hohen Hause in der Schäfergasse sagt mir's alljährlich genau. Da oben auf dem Schornstein haben Herr und Frau Storch seit Jahren ihr Nest errichtet, und zur rechten Zeit kommen sie von ihrer Herbst- und Winterreise in die Schäfergasse zurück. Gar possirlich ist es anzuschauen, wenn sie auf ihrer einsamen Höhe stehen, mit dem langen Schnabel die Luft zerhacken, und wenn ringsum aus den Schornsteinen dünne Rauchwölkchen sich emporschlängeln, zum Zeichen, daß das Feuer des häuslichen Herdes noch nicht erloschen. Und das freut jeden ehrlichen Storch, denn zu vereinzelt Menschen, die keinen eigenen Herd besitzen, mag er die vielen kleinen Kinder nicht bringen, die er befördern muß, wie ein

Postbote die Briefe und Pakete. Herr und Frau Storch aus der Schäfergasse sind vornehme Leute. Sie haben ein elegantes Nest auf einem Wagenrade in Kairo, und sobald die Villegiatur in Deutschland ihnen unangenehm wird, übersiedeln sie. Sie sind gemeinhin zu stolz, um mit Menschen menschlich zu reden; wenn sie einen von diesen erblicken, so klappern sie oder zischen, als ob sie heiser wären, aber sprechen hat noch selten jemand sie gehört. Für meinen Theil war ich allerdings glücklicher. In Kairo, weit draußen im koptischen Viertel, ging ich in mondheiler Nacht durch eine der engen Straßen, in denen noch ein Stück echten Orients lebt und webt. Da hörte ich rufen: „Halt! Halt!“ Ich wußte nicht, woher der Zuruf kam, bis ich zwei Störche bemerkte, die jeder auf einem Bein standen, nachdenklich, tiefsinnig wie gefiederte Philosophen. Nun meinte ich, ich hätte falsch gehört. Offenbar hatten die Störche „Klap! Klap!“ gemacht. Aber nein, der Ruf wiederholte sich. Nicht „Klap! Klap!“, sondern klar und deutlich: „Halt! Halt!“ Da blieb ich stehen, denn ich bin gegen Thiere immer höflich. „Was wollt Ihr?“ fragte ich. Die Beiden fingen nun an, gemeinsam zu reden, so daß ich kein Sterbenswörtchen verstand. Darauf wies der Storch die Störchin zurecht. Aber er klapperte den Beweis, damit ich ihn nicht verstünde. Das war rücksichtsvoll gegen seine Frau. Diese fügte sich schmollend, schweigend und ließ ihren Mann reden. „Das ist spaßig“, sagte der Storch zu mir, „daß wir einander in Egypten begegnen. Du mußt es nämlich wissen, daß ich es bin, der Dich seinerseits Deinen Eltern gebracht hat. Damals lebte ich noch in Wien. Ich bin später aus politischen Gründen ausgewandert und zwar nach Demer Vaterstadt. Da lebe ich, so lange ich überhaupt in Europa verweile.“ Und nun plauderten wir lange. Die Störchin, die endlich auch zu Worte kam, erzählte mir von ihren vornehmen Verwandten, von einer Tante, die im Winter bei einem Nabob in Singapur und im Sommer bei einem Geh. Commissionsrathe in Pommern wohnte; von einer Base, welche das eleganteste Nest in ganz Afrika besitze; kurzum sie theilte mir Dinge mit, die mich höchlich interessirten. — Seither ist eine geraume Zeit vergangen. Ich hätte meines Storchpaars in Egypten vergessen, wenn ich ihm nicht eines Tages in Frankfurt wieder begegnet wäre. Nur indirect begegnet. Ich ging nämlich unten in der Straße spazieren, indessen Storch und Störchin hoch oben auf dem Schornstein standen und auf die Erde hernieder schauten. Kaum hatte ich sie erkannt, so stieg ich die Treppe des alten Hauses empor, drang hinauf bis zu einem Dachfenster und guckte durch dieses hinaus zu meinen Bekannten. Die hatten natürlich maßlose Freude, und nachdem ich sie gebeten, mir zu erzählen, was sie seit unserer Kairener Begegnung erlebt, nahm die Störchin das Wort — der Storch ließ sie gewähren, er war offenbar gefügig geworden — und berichtete, sie hätten diesmal besonders angenehme Reise gehabt. „Auf dem Heimwege“, sprach sie, „waren wir fünfstausend, auf dem Rückwege nicht viel weniger, darunter die nobelsten Störche, auch mein Schwager, ein höchst vornehmer Storch, denn er kann mit seinen zwölf Schwanzfedern fast ein Pfauenrad schlagen. Im Ganzen brauchten wir drei Tage bis Kairo. Ihr Menschen reiset langsamer, nicht wahr?“ So gab es Rede und Gegenrede, und schließlich stellte ich die Frage, ob es denn die Störche nicht langweile, alljährlich denselben Weg zu machen, ohne Abwechslung, ohne etwas Neues. Die Beiden klapperten zu einander etwas mit einem Seitenblicke auf mich — mir war, als verstünde ich sie — dann sagte die Störchin: „Du sprichst eben nicht klüger als ein Mensch. Ich kann Dir's nicht übernehmen. Aber denke doch ein wenig nach. Kannst Du Dir etwas Interessanteres vorstellen, als das Leben des Storches, des ewigen Kinderbringers? Niemand sieht so viel Freudenthränen, Niemand so viel Jubel wie wir. Niemand empfindet mehr als wir den Genuß, Anderen Glück zu bereiten. Diese Freude endet nur mit unserem Leben. Uebrigens weißt Du vielleicht gar nicht, daß gewisse Störche immer und immer unterwegs sind, zwischen Welttheil und Welttheil. Im Winter auch werden Kinder geboren in Europa, im Sommer in Afrika, zu Zeiten also, da hier und dort keine Störche sichtbar sind. Nur nicht sichtbar. Verstehst Du mich? Unaufhörlich fliegen wir Störche über die Welt hin, halten kleine winzige Menschen unter den Flügeln und geben sie an ihre Adresse ab, aber Euren Blicken sind wir monatelang entrückt, wir ziehen unsere Bahn in einer Höhe, wohin Euer Auge nicht dringt; rasch wie der Blitz schießen wir auf das Haus nieder, wohin das neue Menschlein adressirt ist, und rasch fliegen wir wieder davon.“ Das machte mich nachdenklich. „Da Ihr also immerwährend mit den Menschen und ihrem Glücke zu thun habt“, meinte ich, „so müßt Ihr viel wissen von den Unterschieden, die in der Welt herrschen, von den tausenderlei Abstufungen von Schmerz und Freude.“

„Unterschiede? Mannigfaltigkeit? Abwechslung?“ lachte der Storch und bewegte spöttisch seinen scharf schneidigen Schnabel, was das für Worte sind!

Von der Trauer weiß ich nichts, nur von der Freude. Und glaube mir, es gibt nur eine echte, wahre, makellose Freude — deshalb nur diese eine, weil sie auf

keine Klasse, auf kein Land, auf keinen Erdtheil beschränkt ist. Ich brachte ein Knäblein dem Fellah, der am Nilufer in niedriger, unwohnlicher Lehmhütte sein armelig Leben dahinbringt, und der Fellah hob das Knäblein jubelnd empor in seinen Armen und dankte Allah, dem Einzigen, dessen Prophet Mohammed ist und kein anderer. Ich brachte ein Knäblein dem Könige, der eine glänzende Krone geerbt hat von seinem Vater und sie weiter vererben will auf seinen Sohn, ich brachte es in das prachtstrotzende Schloß, es wurde in eine vergoldete mit Seide und Sammt geschmückte Wiege gelegt, die Hofleute nannten es „Sohheit“, der König aber kniete an der Wiege nieder und dankte dem Gotte, der ihm der einzige. Durch die ganze Schöpfung geht ein Gemeinsames: die Freude am neuen Geschlechte. Der Fellah und der König, sie haben sich nicht mehr und nicht weniger gefreut als Deine eigene Mutter, da ich Dich ihr brachte. Du Mann im Dachfenster! Und Fellah und König und Deine Mutter freuten sich der Kleinen, die ihnen geschenkt wurden, nicht mehr als wir, meine Frau und ich, uns freuten, als ein kleiner Storch zum erstenmale unser Nest belebte.“

„Aber Euch bringt doch nicht der Storch die Kinder?“ fragte ich neugierig.

„Das geht Dich gar nichts an“, erwiderte der Storch zurückweisend, und verschämt wendete die Störchin sich ab.

„Laf Dich“, fuhr der Storch fort, „von einem alten, erfahrenen Vogel belehren. Alle, die wir da leben, umschlingt ein vereinigendes Band. Das ist die Freude an dem, was ein Kronprinz, oder ein Bettlerknabe, oder ein junges Piephühnchen heißt und was Alles dasselbe heißt und was dasselbe ist: das Kind.“

„Sprach's“, klapperte etwas, womit seine Gattin sehr einverstanden zu sein schien, und sagte mir dann: „Nun leb' wohl. Wir haben lange genug geplaudert. Jetzt will ich um Futter ausfliegen für Weib und Kind.“

Es zog davon, ich aber sah ihm nach und wünschte, er möge in jeder kommenden Nacht etwas Kleines zu bringen haben denen, die Liebe im Herzen tragen und denen es an irgend einem hilflosen Wesen fehlt, diese Liebe ihm zu bethätigen.

Seither gehe ich nie durch Schäfergasse, ohne hinauszublicken zum Schornsteine. — Und ich hab' es im Anfang gesagt — ich brauche keinen Kalender, um zu erfahren — wann es Frühling geworden.

## Tagesneuigkeiten.

— In der Nacht von vorgestern auf gestern wurde die von Ozorkow nach Lodz verkehrende Briefpost vor Rzierz überfallen und beraubt. Mehrere Strolche rissen den Postillon vom Sattel, mißhandelten ihn und suchten dann mit der Beute, worunter einige Geldbriefe, das Weite. Gestern ist bereits die Untersuchungskommission aus Petrofow eingetroffen.

— Es ist Sitte, bei Reisen mit Wagen, die Koffer rückwärts mit Seilen zu befestigen. Den Gannern muß natürlich so ein Reisetück, von dem man vermutet, daß es wohl gefüllt sei, in die Augen stechen und da passirte es vor einigen Tagen, daß die Strick, mit welchen ein großer Koffer an die Rückwand einer Equipage befestigt war, losgeschnitten wurden und die Diebe mit dem Koffer auf Nimmerwiedersehen verschwanden. Man kann also in dieser Hinsicht nicht genug Vorsicht beobachten und wäre es gewiß vorthellhaft, eiserne Klammern anzubringen, welche derartige Reisetütschen festhalten.

— Knaben finden ein Vergnügen darin mit Steinen zu werfen und öfter sind schon scharfe Worte über eine Unsitte gesprochen worden, welche, ein Auswuchs der mangelhaften Erziehung, oft genug Antheil angerichtet hat. Es ist nicht lange her, daß Knaben auf solche Weise Pferde scheu gemacht haben. Vorgestern nun wurde ein 3jähriges Kind von einem Stein getroffen, so daß es sofort besinnungslos zu Boden sank. Wer ist für solche Fälle eher verantwortlich zu machen, die Kinder oder die Eltern?

Mehrere größere Jungen spielten gestern untereinander, wobei zwei von ihnen in Streit geriethen. Da zog der eine — ein Bursche von 12 Jahren — sein Taschenmesser und wollte auf seinen Gegner eindringen; nur durch die Intervention eines Herrn, welcher die Vorgänge beobachtet hatte, ist Schlimmeres verhütet worden. Unter solchen Umständen ist es nicht zu verwundern, wenn täglich Klagen über Excesse etc. laut werden. Wenn die Kinder von Seite der Eltern derart verwahrlost werden, daß blutige Scenen unter ihnen vorkommen, so sind alle Vorgänge zwischen Erwachsenen, wie sie sich abspielen, leicht erklärlich. Dem Knaben mangelt die Erziehung; er wächst unter rohen Leuten auf und sieht und hört nur banale Gespräche. Rohheit nimmt in seinem Herzen überhand und statt böse Streiche mit der Ruthe zu bestrafen, billigen die Eltern dergleichen. Die Bahn zum Verbrechen ist sehr abkürzbar. Vom Knaben, der in den Kinderjahren einen Altersgenossen mit einer Waffe bedroht, kann man doch nicht viel anderes erwarten, als daß er zum Tüngling oder Mann gereift, ein Tod-



schläger oder gar ein — Mörder wird. Die Eltern mögen sich ja dringend angelegen sein lassen, ihre Kinder zu beaufsichtigen und sie nöthigenfalls zu strafen. Denn sonst kann der Nachwuchs kein guter sein.

— Aus **Zgierz**, 21. April schreibt man uns: Gestern früh 1/2 Uhr brach in dem in der langen Straße gelegenen Seitengebäude des Herrn Kohn **Feuer** aus. Die Feuerwehr war schnell zur Stelle und beschränkte nach energischer einstündiger Arbeit den Herd des Feuers auf den Dachstuhl des hölzernen Gebäudes. Der Entzündungsgrund ist noch unbekannt.

— Herr **Salamonski**, der jetzt mit seiner Gesellschaft in Moskau weilt, hat dieser Tage von Herrn Stanislaus Lesser in **Warschau** einen großen Platz von 15,000 Quadratellen an der Sienna- und Sosnowa-Straße gekauft und wird dort noch in diesem Jahre einen großen massiven Circus bauen. Um jeder Feuergefahr vorzubeugen, will Herr Salamonski das ganze Gebäude aus Eisen konstruieren und außerdem alle möglichen Sicherheitsmaßregeln treffen. Die Kommunikation mit dem Circus wird durch 2 Tramway-Linien erleichtert und zwar die eine von der Marschall-, die zweite von der Twarda-Straße aus.

— Am 19. d. M. 5 Uhr morgens versammelten sich dem „Kur. Por.“ zufolge die mit dem Arbeiterzuge **Warschau** verlassenden und nach Amerika reisenden jüdischen Familien auf dem dortigen Bahnhofe. Die Auswanderertruppe bestand aus etwa 60 Personen, meist armen mit geringen Mitteln versehenen Leuten. Diese wurden von einer großen Menge von Freunden und Bekannten zum Bahnhof geleitet. Das Gedränge bei den Waggons war so stark, daß die Polizei interveniren mußte. Es herrschte ein unbeschreiblicher Lärm und die Europäerinnen sowohl als die Zurückbleibenden brachen in lautes Lachen und Weinen aus. Einige der Verwandten begleiteten die Reisenden bis zur nächsten Station.

— Wie der „Kur. Por.“ berichtet, kam am 19. d. M. zur Station **Pruszkow** der Warschau-Terespoler Eisenbahn ein Weib mit einem 4monatlichen Kinde. Am Ufer des Flusses besetzte die Megäre dem armen Würmchen einen Stein am Halse und warf es in den Fluß. Darauf begab sie sich sofort in ihre Gemeinde Mrozow retour und meldete ihre Unthat in der Gemeindefanzlei.

— Neulich wurde in der Nähe von **Skierniewice** aus einem Eisenbahnwaggon ein 4jähriges Kind herausgeworfen. Vorüberfahrende Landleute bemerkten es und nahmen es auf den Wagen. Das Aermle meinte fortwährend und konnte keinen weiteren Bescheid geben, als daß es aus **Warschau** sei und daß die Mutter Fräulein **Josepha** heiße.

Gewiß eine neue Art von Kindesweglegung.

— In **Bernau** entstand am 17. d. M. um 4 Uhr morgens im Bürgerklub **Feuer**; dort hatte abends ein einjähriger Bazar stattgefunden. Die Feuerwehr besetzte bald die den naheliegenden Häusern drohende Gefahr. Das Dach und die inneren Räume sind stark beschädigt. — Um 10 Uhr vormittags, vor Löschung des ersten Brandes, entstand neuer Feuerlärm. Bei starkem Sturm brannte ein Segler an der Flossbrücke, welcher Flachs geladen hatte. Es drohte auch den übrigen Flachsflößen Gefahr, doch wurde dieselbe durch die energische Thätigkeit der seit dem Morgen arbeitenden Dampfspritze ebenfalls beseitigt. Der Schaden ist nicht unbedeutend.

**Rukau**. Dem „Tag-Anz. f. Libau“ zufolge ist in Memel ein berühmter Dieb auf Veranlassung des dortigen russischen Konsuls verhaftet worden. Ein Jude habe die für das Ergreifen des genannten Subjekts ausgesetzte Belohnung von 200 Rubel erhalten, indem er das gefährliche Individuum entdeckt und dem Gerichte überwiesen hat. Zugleich mit dem Hauptdiebe sind auch drei seiner Spiegelgesellen ergriffen worden, und, wie es heißt, habe man bei der Bande 4000 Rbl., theils in Saaren Gelde, theils in Werthpapieren gefunden. Man ist der Meinung, daß die eingefangenen dunklen Ehrenmänner Mitglieder derjenigen Bande seien, welche im vorigen Herbst die Ladailensche Gemeindefasse heimsuchte. — Der erwähnte Hauptstrolch ist ein zu Niederbartau verzeichneter, unter **Rukau** domicilirender junger, hochgewachsener Bauer, der seit seiner Wehrpflichtszeit sich nach Preußen verzogen hat. Wenn aber sein Vater und Bruder auf kurländischem Boden „Geschäfte“ vorhaben, dann ist er der dritte im Bunde. Gegenwärtig befindet sich auch sein Bruder in Haft und zwar im Gefängniß des Hagenpotschen Oberhauptmannsgerichts.

#### Der Theaterbrand in Schwerin.

Eine rauchende Ruine, aus deren Innerem der glühende Qualm wie aus einem Vulkan empordampft, bezeichnete den Ort, wo am 17. d. M. abends in die brausende Theaterlustigkeit hinein die Flamme ihr Entsetzen warf. Der erste Brand eines deutschen Theaters und zwar ein kompletter, mit vollständiger Zerstörung des Hauses, seit der Wiener Katastrophe vom 8. Dezember 1881! Aber so beklagenswerth das Ereigniß, das eine Tröstliche ist dabei, daß die Erfahrungen des großen Wiener Unglücks nicht ungenützt geblieben sind, daß alle getroffenen Vorsichtsmaßregeln sich bei der furchtbaren

Prüfung bewährt haben und daß, Dank ihnen, kein Menschenleben verloren gegangen ist.

Man gab die alte, aber immer noch beliebte **Nander'sche Posse** „Robert und Bertram.“ Das Haus war sonntäglich gefüllt und unterhielt sich vortrefflich zwei Akte lang. Im dritten Akte ertönt plötzlich der Ruf „Feuer!“ Eine furchtbare Panique entsteht und schon beginnt jenes unheimliche Gedränge nach den Ausgängen zu, welches bei allen solchen Unglücksgelegenheiten die eigentliche Gefahr für die bedrohten Menschenleben ist — als von der Bühne her die Stimme des Großherzogs dringt. Der Fürst war bei dem Feuerrufe aus seiner Loge auf's Theater geeilt und richtete von dort aus besüßelte Worte der Mahnung an das Publikum, welche dasselbe zur Besonnenheit aufforderten und vor dem lebensgefährlichen Sichdrängen warnten. Diese Warnung wurde auch glücklicherweise befolgt. „Denkt an Wien!“ war die Parole, welche die Leute einander gaben und das Drängen hörte auf; da überdies sämtliche Noththüren geöffnet waren, sämtliche Nothlampen brannten und das unsinnige Beginnen, die Gasflammen abbrechen zu wollen, zu rechter Zeit verhindert wurde, leerte sich das Haus in bester Ordnung, ohne daß einem einzigen Theaterbesucher ein Unfall zugefallen wäre. Es war ein „Muster-Theaterbrand“ — wenn das traurige Kompliment gemacht werden darf.

Das Feuer soll, wie es heißt, im Malerjale ausgebrochen sein; es griff mit rasender Eile um sich und bald schlugen die Flammen thurmhoch empor. Halb Schwerin war davon beleuchtet; drei Straßen weit waren die Häuser durch die vom Brande ausgeworfenen Feuergeräthe bedroht. Nur den furchtbarsten Anstrengungen der Feuerwehr gelang es, die Flamme zu localisiren. Der Theaterfundus ist wohl ganz zerstört. Auch viele den Mitgliedern gehörende Effekten, welche von denselben in der Garderobe aufbewahrt wurden, sind mit verbrannt.

— **Friedrich Rüden** †. Wie die „Mecklenburgischen Anzeigen“ melden, ist in Schwerin der bekannte Liederkomponist **Friedrich Wilhelm Rüden** im Alter von 71 Jahren in Folge eines Schlaganfalls im Pferdebahnhof gestorben. Mit Rüden ist der Liebling der deutschen Gesangs-Dilettanten aus dem Leben geschieden. Keines anderen Komponisten Lieder sind so sangbar und leicht faßlich, so musikalisch und melodios schmiegam wie die des weiland Stuttgarter Hofkapellmeisters. Rüden ist am 16. November 1810 zu Bledede in Hannover geboren und begann schon als Knabe mit der Komposition von Liedern. Eine seiner ersten und besten Arbeiten ist das allbekannte Volkslied: „Ach wie wär's möglich dann!“ Das Leben zeigte sich dem heiteren Musiker fast immer von der heiteren Seite. Alles gelang ihm, Ehren, Titel und Geld, Alles fiel ihm zu. Berlin, Wien, Stuttgart und Schwerin sind die Orte seiner Hauptthätigkeit. Rüden hat sich auch als Opernkomponist versucht, aber ohne erheblichen Erfolg.

— Ein erschütternder Vorfall schreibt die in Schalte erscheinende „Trenonia“ erregt hier allgemeine Theilnahme. Im benachbarten Hessler raffte die unerbittliche Diphtheritis, der Würgengel unserer Jugend, drei Kinder einer Bergmannsfamilie innerhalb 48 Stunden hinweg. Als das älteste Kind, ein bildschöner Knabe, im Todeskampfe lag, versuchte die vor Schmerz halb wahnsinnige Mutter dem Kleinen noch die Gurgel mit einer Flüssigkeit einzuwinkeln, aber es trat der Kinnbackenkrampf ein, infolge dessen der Zeigefinger der Frau zwischen die Zähne des Sterbenden gerieth und halb durchgebissen wurde. Es gelang zwar nach kurzer Zeit das Glied zu befreien, aber bald schwellte die Hand und kurz nachher der Arm der armen Frau dermaßen an, daß der schnell herbeigerufene Arzt eine Blutvergiftung konstatierte, an deren Folgen die Mutter wahrscheinlich ihren heißgeliebten Kindern in die Ewigkeit nachfolgen wird.

— **Verlängerte Galgenfrist**. Die dem in London zum Tode verurtheilten Giftmörder **Dr. Lamson** gewährte Frist läuft morgen ab. Die aus Amerika erwarteten Dokumente, durch welche seine Unzurechnungsfähigkeit bewiesen werden soll, sind theilweise eingetroffen und dem Minister des Innern zugestellt worden. Diese Dokumente enthalten beschworene Zeugenaussagen, wonach die Tante, die Großmutter und der Großonkel **Lamson's** im Irrenhause waren und der Verurtheilte häufig Spuren von Unzurechnungsfähigkeit gezeigt habe. Ein **Dr. C. H. von Klein** in Hamilton, (Ver. Staaten), welcher im russisch-türkischen Kriege als Chirurg in Bukarest in einer unter der Leitung **Dr. Lamson's** gestandenen Ambulanz gewirkt, erklärt, daß **Lamson** den Patienten häufig große Quantitäten **Aconitin** eingegeben habe. Da noch mehrere andere Dokumente von Amerika unterwegs sind, hat der Sachwalter des Verurtheilten an den Minister des Innern das Gesuch gestellt, die Hinrichtung abermals zu verschieben. Heute wird aus London telegraphirt: Die Hinrichtung des Giftmörders **Lamson** wurde infolge Veranlassung des Präsidenten **Arthur** abermals und zwar bis zum 28. April verschoben. **Lamson** wurde eröffnet, daß kein weiterer Aufschub stattfinden werde, indem die bisher dem Minister des Innern unterbreiteten Beweisstücke einen Eingriff in die Vollstreckung des Urtheils nicht rechtfertigten.

— Ein **Zhierbändiger**. Pariser Blätter melden den Tod des berühmten Zhierbändigers **Martin**, welcher in den dreißiger Jahren am Boulevard **Bonne Nouvelle** Triumphe feierte, wenn er in seiner Menagerie mit dem afrikanischen Tiger **Alyr** tänzelte oder dem Löwen **Koburg** den Kopf in den Nacken steckte. Nach einer langen Laufbahn, während deren er nur einmal in **Boulogne** Gefahr lief, von einem Löwen zerrissen zu werden, zog sich **Martin** mit einem hübschen Vermögen zurück, verkaufte seine Zhierfanmlung dem zoologischen Garten von **Amsterdam** und widmete sich der Rosenkultur in einem holländischen Dorfe **Dnorschie**, wo er als hochbetagter Greis in seinem Bette gestorben ist.

— Ein „Sommer-Gastspiel“ in Sicht! Wie die „Bombay Gazette“ meldet, wird sich der Direktor des einheimischen Theaters in **Bombay** in nächsten Monate mit seiner Truppe nach **Europa** einschiffen, um in den Hauptstädten Vorstellungen in hindustanischer und persischer Sprache zu geben. Zur Aufführung werden bloß **Operetten** und Lustspiele gelangen.

— **Amerikanisch**. — Die Gesetzgebung des Staates **Kentucky** faßte im Jahre 1854 folgenden Beschluß: „Der Inspektor des Zuchthausess soll für eine angemessene Farbe sorgen, durch welche die Haut in der Weise schwarz gefärbt wird, daß die Farbe hält und nicht abgewaschen werden kann. Mit dieser Farbe soll die Nase eines jeden männlichen Züchtlings schwarz angestrichen werden, so oft es nöthig erscheint bis vier Wochen vor der Entlassung aus seinem Gefängnisse.“

## Telegramme.

**Berlin**, 20. April. Vorgestern wurden auf dem hiesigen Ostbahnhofe die Diebe der vor einiger Zeit in **London** gestohlenen **Diamanten** im Werthe von 80,000 Pfund Sterling verhaftet. Man fand bei ihnen über 60,000 Mark und viele Werthfachen. Die Diebe heißen **Smith** und **Scott**. Als sie sich ertappt sahen, versuchten sie zu fliehen, wurden aber verfolgt und eingeholt. Hierbei setzte sich **Scott** zur Wehre und versuchte, einen ihn verfolgenden Polizeibeamten niederzustechen. Er wurde aber entwapnet und mit seinem Genossen in Haft genommen.

**Wiesbaden**, 21. April. Sr. Kais. Hoheit der Großfürst **Wladimir Alexandrowitsch** wird zum Besuche des deutschen Kaisers hier eintreffen.

**Wien**, 20. April. **Andrassy** hatte heute eine lange Audienz beim Kaiser. Die ungarische Delegation kritisiert heftig die riesigen Auslagen, die das Land durch die Occupation **Bosniens** und der **Herzegovina** zu tragen hat.

**Triest**, 21. April. Mit dem letzten Levantedampfer verließen unseren Hafen der Leiter der österreichischen Expedition zur archäologischen Erforschung **Kleinasiens** **Dr. Otto Benndorf**, Professor der Archäologie an der Universität **Wien**, sowie 8 Theilnehmer, darunter 4 Genieoldaten. Diesen sind bereits 5 Theilnehmer darunter **Dr. Eugen Peterson**, Professor der Archäologie an der Universität **Prag** voraus gereist.

**Rom**, 21. April. Nähere Details von der Zusammenkunft des österreichischen Kaisers und des Königs von **Italien** sind noch nicht bekannt. **Schlözer** hat um eine Audienz beim Papste nachgesucht, um demselben sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen.

**London**, 21. April. **Mac Lean** ist infolge erwiesener Geisteskrankheit vom Geschworenengericht freigesprochen worden.

**Cairo**, 21. April. 13 türkische Offiziere sind vom Kriegsgericht zur Verbannung verurtheilt worden. Die Unruhen wachsen täglich; unter den Beduinen herrscht große Aufregung.

**Washington**, 20. April. Die Repräsentantenkammer hat die Bill, welche die Einwanderung der **Chinesen** auf 10 Jahre suspendirt, mit 201 gegen 37 Stimmen angenommen.

**Alexandrien**, 20. April. Viele Europäer verlassen die Stadt, da eine Revolution befürchtet wird. Die Absetzung **Tewfik Pascha's** gilt als bevorstehend.

## Coursbericht.

**Berlin**, den 21. April 1882.

100 Rubel = 206 M. 65

Ultimo = 206 M. 60

**Warschau**, den 21. April 1882.

<b>Berlin</b> . . . . .	48	55
<b>London</b> . . . . .	9	86
<b>Paris</b> . . . . .	39	40
<b>Wien</b> . . . . .	82	65



Магистратъ гор. Лодзи.  
Ивъщая Г.г. домовладѣльцевъ гор. Лодзи  
о передачу вмѣстѣ съ симъ мѣстной городской  
Кассѣ квитанціонной книги для взиманія страхо-  
ваго сбора за Апрельскій срокъ с. 1882 года со  
строений гор. Лодзи, симъ прилагаетъ о взносѣ  
этого сбора непременно въ теченіи Апрѣля с. г.  
ибо по истеченіи сего срока съ несправныхъ пла-  
тельщиковъ взыскиваемо будетъ установленная  
пена и кромѣ того, предприняты будутъ секве-  
страціонныя мѣры.

г. Лодзь, 1 Апрѣля 1882 г.

Президентъ: Маковецкин.

Секретарь: Конажевскін.

Der Magistrat der Stadt Lodz

macht den Herren Hausbesitzern der Stadt Lodz bekannt,  
daß das Quittungsbuch zur Einziehung der Assuranz-  
Steuer von den Gebäuden in Lodz für die April-Mate  
1882 der Stadtkasse überreicht wurde und fordert gleich-  
zeitig auf, diese Abgabe im Laufe des Monats April  
einzuzahlen, indem gegen die Nichtzahlenden die vorge-  
schriebenen Sequestrationsmaßregeln getroffen werden.

## Exsiccator.

Dieses seit mehreren Jahren in den weitesten  
Kreisen rühmlichst bekannte wasserdichte Papier ist  
**unstreitig das beste Schutzmittel  
gegen feuchte Wände.**

Dasselbe läßt sich leicht und vollkommen glatt an-  
kleben, wenn man die eine weiße Seite mit gutem  
Noggenmehlkleister unter Zusatz von Terpentin bestricht  
und die andere vor dem Anlegen an die Wand mit  
Wasser anfeuchtet, wodurch eine bessere Spannung resp.  
eine vollständig glatte Wand erzielt wird; außer diesem  
Vorzug ist zu berücksichtigen, daß das Papier nicht bricht  
und durchaus **geruchlos** ist.

Die Rollen haben ca. 40 Quadr. Fuß Inhalt. Zu  
haben hier in Tapeten- u. Galanterie-Waaren-Handlung  
des

**Adolf Butschkat,**

4-4

in Lodz, Hotel Polski.

Die Conto-Bücher-Fabrik

von

**E. Sallbach**

Petrofowerstraße 522 übernimmt zur prompten Lieferung  
Musterbücher, Musterkarten und Schachteln  
aller Arten entgegen, ferner werden Linirar-  
arbeiten, als extra Chemate und dgl. sofort angefertigt.

Zwei möblierte

**Zimmer**

zu vermieten und sofort zu beziehen; jedes hat besonderen  
Eingang. Näheres bei J. Debalski, Konstantinerstraße  
Nr. 320. 3-3

## J. A. EMB's Fettlaugen-Mehl.

Unübertreffliches Waschmittel vollständiger und billigster Ersatz für  
**Seife**

offeriert echt und billig, in jedem Quantum mit Ge-  
brauchsanweisung

3-3

Carl Osw. BAUCH,

Petrofower-Straße Nr. 756, gegenüber N. Heintel's Palais.

Silberne Medaille, Ausstellung zu Breslau.

**Albert Rachner,**

Bildhauer und Modelleur

empfehlte sein am hiesigen Plage seit zwei Jahren bestehendes

**Stuck-Geschäft**

in allen dieses Fach betreffenden Bauarbeiten, in anerkannt guter und geschmackvoller Ausführung und zeitgemäß  
billigsten Preisen. Außerdem ist Gyps (bestes Material) abzulassen.

Ulica Ogrodowa Nr. 285.

Hierdurch zeige ich ergebenst an, daß ich in Lodz unter eigener Firma:

**F. PIETSCHMANN**

**Dachpappen- & Asphalt-Fabrik**

eine Filiale errichtet habe. Mein Comptoir befindet sich im Hause Rosen, früher Micinski, Petrofowerstraße  
Nr. 254 im Hofe gegenüber dem Thorwege.

Warschau, den 1. April 1882.

6-5

**F. Pietschmann.**

**Tapeten-Lager.**

Hierdurch zeige ich ergebenst an, daß meine Tapeten-  
sendungen bereits eingetroffen sind, u. offerire von den  
billigsten bis zu den hochfeinsten

**Gaufré Stoff-Tapeten,**

und dazu passende Borduren, Frieze und Ecken.

Ich hoffe das geehrte Publikum mit meiner Aus-  
wahl, welche in deutschen, französischen, englischen, finn-  
ländischen und inländischen Waaren (Tapeten) besteht, zufrie-  
den stellen zu können und gebe die Waare zu den billigsten  
und reellsten Preisen ab.

Achtungsvoll

**Adolf Butschkat.**

6-3

in Lodz, Hotel Polski.

Eine kleine

**Landwirthschaft**

mit 9 Morgen Land ganz nahe an Lodz ist sofort zu  
verpachten.

Näheres bei J. Falzmann, Restaurateur, Grüne-  
Straße 365/a.

Dieselbst ist eine neue Scherrahme und Scherstock  
wie auch ein gutes Buffet mit Schreibepult billig zu  
verkaufen. 3

**Die Mitglieder der Lodzer-Bürger-  
Schützen-Gilde**

werden zu der am Montag, den 24. dieses Mts. im  
Schützenhause Abends 7 Uhr stattfindenden

**General-Versammlung**

höflichst eingeladen.

3-2

**Der Vorstand.**

Redaktorъ и Издательъ Леопольдъ Зонеръ.

**SKŁAD OBIĆ**

Papierowych

w Hotelu Polskim

poleca od najtańszych do najwykwintniejszych obić  
welurowych z odpowiednimi bordiurami i narożni-  
kami.

Sprowadziwszy bogaty wybór obić niemieckich,  
francuzkich, angielskich, finlandzkich i krajowych  
mam nadzieję zadosyć uczynić wszelkim wymaganiom  
przy cenach nader umiarkowanych.

Z poważaniem

**Adolf Butschkat.**

**Alehrere Duzend  
ausländische  
Stilzschuhe**

schwere Waare, werden wegzugshalber mit 30 pSt. Ver-  
lust verkauft, Dzikstraße Nr. 5471/a, 1 Treppe. 1-1

In Zgierz sind zu verpachten:

**Localitäten sammt Dampfkraft  
für 3 bis 4 Satz Wollspinnerei;**

auch an selber Stelle eine

**Färberei**

am Fluße Bzura mit sehr viele Wasser.

Nähere Auskunft giebt das Fabrik-Comptoir des  
Baron v. Zachert in Zgierz. 3-1

**3 Fabrikjale**

von beiden Seiten Licht, dazu 5 Wohnzimmer, Küche,  
Keller, Stallungen in bester Lage der Stadt, sind vom  
1. April ab 1882 zu verpachten.

Zu erfragen in d. Red d. Bl.

20-7

Дозволено Цензурою.

**Kohlen, Holz, Kalk,  
Cement,  
Eisenbahnschienen**

**Chamottsteine und Coaks**

offeriren wir dem geehrten Publikum zu den billigsten  
Preisen bei reeller Bedienung

**J. Graff G. Wolle.**

**Deutsches Theater.**

Konstantiner-Straße.

Sonnabend, den 22. April 1882:

**Uriel Acosta.**

Trauerspiel in 5 Akten von Gustow.  
Zum Schluß: „Ballet = Divertissement.“

Sonntag den 23. April 1882.

Erstes Gastspiel von Mlle Sara Blum, Chantaise  
Exentrique française travestie vom Folie Berger in  
Paris.

In Vorbereitung:

**Der jüngste Lieutenant.**

Posse mit Gesang in 3 Akten von Jacobson.  
Mit Ernestine Wegener in der Titelrolle in Berlin am  
Wallnertheater 150 Mal gegeben.

**A. Kliesch.**

**Deutsches Theater  
Im „Paradies“ u. Cexel Theater.**

**Im „Paradies“**

Die für gestern unter einem anderen Namen angefangte  
Vorstellung

**Heinrich Heine,**

Schauspiel in 4 Aufzügen v. Cumberland,  
kann wegen unvorhergehender Hindernisse erst  
heute Sonnabend, den 22. April 1882  
stattfinden.

Die Direktion.

Schnelldruck von Leopold Zoner.